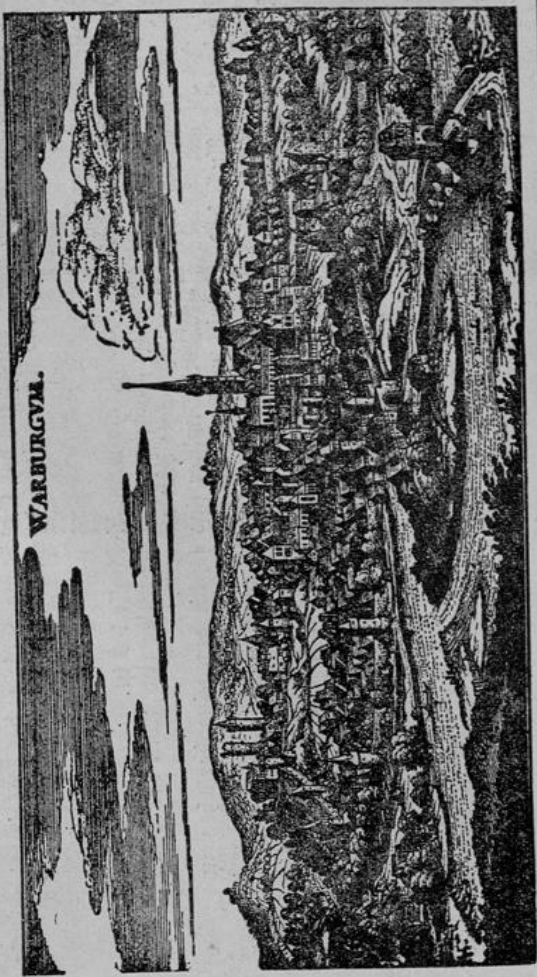


Warburger Worte



Wichtigste zweimal erscheinende
Unterhaltungsbeilage
des Warburger
Kreisblattes
die sich besonders der Pflege und
Förderung des Heimatgefühls
annimmt.
Geeignete Beiträge willkommen
Nachdruck der Druckkosten
verboden
Schiffverteilung: A. Schäfers,
Warburg

12. Jahrgang
15. Oktober 1938
Nr. 80

„Totel zu den Domschatzen“

Korrespondenz-Verlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

Roman von Wolfgang Markon

Sie ihm Ihre Papiere! Man muß Sie vorlassen! Und dann
verlangen Sie von Richard, daß er Ihre Zukunft sicher-
stellt. Wenn er nicht, dann ist es fraglich, ob Sie etwas be-
kommen. Rechtsanwältin vermögen drüber sehr, sehr viel,
und was wollen Sie anfangen ohne Vermögen?“
„Ich nicht nur.“
„Dann schritt sie aus und flüchtete auf das Doktorhaus zu.“
„Sie flüchtete.“
„Der alte Quentner öffnete und sah sie erkaunt an.“
„Ich möchte den Herrn Geheimrat sprechen!“ sagte sie in
englischer Sprache.
„Und sie hatte Glück. Der alte Quentner hatte zwar seit
seiner Zeit kein Wort Englisch mehr gesprochen, obwohl er
die Sprache immer sehr gut beherrschte, aber er lud sie
schnell seine englischen Kenntnisse zusammen und sagte:
„Bitte treten Sie ein.“
Er geleitete sie in das Wartezimmer und bat sie, Platz zu
nehmen. Nachdem er ihre Karte in Empfang genommen hatte,
verließ er das Zimmer und suchte den Geheimrat in seinem
Arbeitszimmer auf.
„Was wollen Sie, Quentner?“ fragte der Geheimrat un-
willig.
„Eine Dame möchte Herrn Geheimrat sprechen!“
„Ich bin für niemand zu sprechen!“
„Es ist... eine Frau Rogaller!“
Der Geheimrat stieg. „Frau Rogaller?“
„Ja. So heißt wenigstens hier auf der Karte. Aber es ist
nicht die alte Dame, die Frau Mutter unseres Patienten.
Nein, es ist... eine andere Dame!“
Erkaunt las der Geheimrat auf der Karte: Si Rogaller
aus Schanghai!
Er schritt in den Kopf, das verstand er nicht.
„Rufen Sie einmal Doktor Ehl!“
„Und als Dr. Ehl kam, da bat ihn der Geheimrat, mit
ihm als Dr. Ehl zu reden.“
Der Ehl folgte der Bitte sofort und kam nach wenigen
Augenblicken bestrukt zurück.
„Ja... es ist Richard Rogallers Frau!“

Im Domschatzenhotel klingelt das Telefon. Da niemand
andere da ist, meldet sich Therese.
„Ich möchte den Herrn Alf Rogaller sprechen!“ hört sie eine
Stimme, die sie unter Tausenden als die Stimme des Luigi
erkennt.
Kopfschüttelnd geht sie, um den Amerikaner zu rufen.
Alf ist sehr lebenswütig, er bedankt sich ein paarmal
und geht an den Apparat.
Der Luigi brüllt durch die Operation. „Ich hab’ ge-
sehen, wie alles zurechtgemacht wird. So gegen neun Uhr
tut’s der Herr Geheimrat immer.“
„Gut, gut! Also, wie ausgemacht, bei den drei Tannen!“
Dann hängt er auf. Er ahnt nicht, daß die Therese alles
verstanden hat. Nicht nur das, was er gesagt hat, sondern
auch was der Luigi sprach, denn er brüllte nur so in den
Apparat hinein, daß es die Therese genau hören konnte.
Und sie schüttelt den Kopf.
Also die Operation findet heute statt!
Und der Herr Alf Rogaller hat ein großes Interesse be-
stehen. Na ja, das war ja begreiflich. Vielleicht will er gleich da-
nach beim Geheimrat erfragen, wie sie ausfallen ist.
Aber warum trifft er sich mit dem Luigi? Was wollen
sie bei den drei Tannen?

Sie erzählt es dann Frau Loni, die aber nur der Umstand
interessiert, daß die Operation heute abend stattfindet.
Alf ging zu der Gruppe, bei der Li Yfshy stand und sagte
halblaut zu ihr: „Es ist soweit!“
Li Yfshy mit seiner Miene, aber nach wenigen Minuten
zog sie sich zurück, und die Gäste sahen erkaunt, daß Alf
Rogaller mit der Ehl turge Zeit darauf im Park ver-
sahnd. Sie liefen hinter nach dem Doktorhause.
Kurz bevor sie die Straße erreicht hatten, blieb Alf stehen.
„Sie wissen, um was es für Sie geht!“ sagte er eindring-
lich. „Verlangen Sie Richard Rogaller zu sprechen! Sagen
Sie dem Geheimrat, daß Sie keine Frau sind!“

Als dem Weder der Atem ausgegangen war, trat ich
wieder in Erscheinung, legte mich mit dem harmlosesten Gesicht
von der Welt an den Tisch und sagte gefühvoll: „Was ist dir,
Margot? Du siehst so lebend aus. Ist dir nicht gut?“
„Doch“, leugnete sie, „warum soll mir nicht gut sein?“
Die Leute schmunzelten noch.
„Ich weiß nicht“, sagte ich, „mir scheint, die Stimme des
Gewissens hat doch geschlagen.“
Da konnte ich Margot nicht mehr retten. Sie sah mich
mit ihren schönen Augen an, reichte mir zur Verjüngung die
Hand und sagte: „Wir wollen die Sache begraben sein lassen.“
Aber du hältst den Weder nicht extra aufzuzeichnen brauchen.“

Als ich mit Margot das erste Gespräch hatte (wir
hatten inzwischen noch mehrere), verlangte sie in ihrer Auf-
regung die Wiederkehr zurück, die ich einer glücklichen Ein-
gebung Margots verdanke.
„Margot“, rief ich da endlich enttäuscht, „ist das dein
Gewissens? Wir vertragen uns doch wieder. Wochstest du, daß ich
inzwischen die Zeit verbrachte?“
Sie sagte: „Was da inzwischen nicht zu sagen.“
„Ich gab ihr nicht die Uhr.“
„Ich war sogar gemütsch genug, mich noch am selben
Abend in den Strudel des Vergessens zu stürzen. Ich leiste
meine Schritte auf ein Kostüm. Ich lauschte dort ungehörte
Worte, ließ mich gegen fünf Uhr früh nach Hause.“
„Warte, ich habe eine Idee. Wenn sie nicht weiß,
dann soll sie es hören. Dann stelle ich den Weder, weil
dich ich auf Abwege geleite.“
„Ich schloß aber nur bis neun Uhr. Da wachte mich ein
unfreundliches Gesicht. Von der Erwägung ausgehend, daß
der Weder sich geirrt haben müsse, dachte ich mich auf die
andere Seite. Es war aber der Geruchsprüfer.
Ich ging an den Apparat und fragte, wer dort sei. Die
Folgen blieben nicht aus. Es war Margot, und es entspann
sich eine gewöhnliche Unterhaltung. Sie führte im weiteren
Verlauf dahin, daß Margot in einer Konditorei mit mir
frühstücken wollte.“
„Gut, ich bin in einer halben Stunde da“, sagte ich aus
angeborener Höflichkeit.
Margot ist in meiner Einsicht eine kleine Bestie. Der
sie einmal hat warten lassen, tut es so leicht nicht wieder. Ich
habe also aus dem Bett, ließ eine Unmenge kaltes Wasser
über mich laufen und sah nach zehn Minuten ausgeschlafen
aus. Dann schloß ich los.
Wenn man bedenkt, daß Sonntag war und der Wunsch
an diesem Tage aller irdischen Hoffen entfallen soll, war es
wirklich ein Opfer.
Leider betrug sich Margot hiergegen recht undankbar.
Sie betete nämlich nicht dazu sein. Ich wartete eine geschla-
gene halbe Stunde. Als sie kam, sagte ich, ohne eine Miene zu
verziehen: „Das erste Frühstück habe ich hinter. Du kommst
gerade zum zweiten.“
„Gefühvoll“, sagte Margot, „aber ich hatte noch eine
wichtige Verpflichtung zu machen.“ — „Ausgerechnet am
Sonntag!“

Ja, gewisse Dinge kann man eben nur dann erledigen.“
Nach diesen entleerten Worten legte Margot ihr kleines
Eintischchen auf den Tisch, legte sich in Komfort und eröffnete
mir, daß sie im übrigen einen Varenhunger habe.
Ich bestellte Kaffee, eine ganze Schüssel Aufschnitt und
viele Braten. Margot sah mit einem leichten Glanz in den
schönen Augen. Auf ihrer feingewölbten Nase lag ein
kleines feinfühliges Glanzlicht. Das kam mir überraschend vor.
Ich fand einen glücklichen Übergang und sagte: „Ich
möchte nicht insulieren sein, Margot, aber was war das denn
für eine Befragung?“
Sie ließ ein Stund Ruder auf ihrer Zunge zergehen, und
als sie damit fertig war, sagte sie: „Das kann ich dir

Die Stimme des Gewissens

Seitere Stige von Bruno Manuel

Als ich mit Margot das erste Gespräch hatte (wir
hatten inzwischen noch mehrere), verlangte sie in ihrer Auf-
regung die Wiederkehr zurück, die ich einer glücklichen Ein-
gebung Margots verdanke.
„Margot“, rief ich da endlich enttäuscht, „ist das dein
Gewissens? Wir vertragen uns doch wieder. Wochstest du, daß ich
inzwischen die Zeit verbrachte?“
Sie sagte: „Was da inzwischen nicht zu sagen.“
„Ich gab ihr nicht die Uhr.“
„Ich war sogar gemütsch genug, mich noch am selben
Abend in den Strudel des Vergessens zu stürzen. Ich leiste
meine Schritte auf ein Kostüm. Ich lauschte dort ungehörte
Worte, ließ mich gegen fünf Uhr früh nach Hause.“
„Warte, ich habe eine Idee. Wenn sie nicht weiß,
dann soll sie es hören. Dann stelle ich den Weder, weil
dich ich auf Abwege geleite.“
„Ich schloß aber nur bis neun Uhr. Da wachte mich ein
unfreundliches Gesicht. Von der Erwägung ausgehend, daß
der Weder sich geirrt haben müsse, dachte ich mich auf die
andere Seite. Es war aber der Geruchsprüfer.
Ich ging an den Apparat und fragte, wer dort sei. Die
Folgen blieben nicht aus. Es war Margot, und es entspann
sich eine gewöhnliche Unterhaltung. Sie führte im weiteren
Verlauf dahin, daß Margot in einer Konditorei mit mir
frühstücken wollte.“
„Gut, ich bin in einer halben Stunde da“, sagte ich aus
angeborener Höflichkeit.
Margot ist in meiner Einsicht eine kleine Bestie. Der
sie einmal hat warten lassen, tut es so leicht nicht wieder. Ich
habe also aus dem Bett, ließ eine Unmenge kaltes Wasser
über mich laufen und sah nach zehn Minuten ausgeschlafen
aus. Dann schloß ich los.
Wenn man bedenkt, daß Sonntag war und der Wunsch
an diesem Tage aller irdischen Hoffen entfallen soll, war es
wirklich ein Opfer.
Leider betrug sich Margot hiergegen recht undankbar.
Sie betete nämlich nicht dazu sein. Ich wartete eine geschla-
gene halbe Stunde. Als sie kam, sagte ich, ohne eine Miene zu
verziehen: „Das erste Frühstück habe ich hinter. Du kommst
gerade zum zweiten.“
„Gefühvoll“, sagte Margot, „aber ich hatte noch eine
wichtige Verpflichtung zu machen.“ — „Ausgerechnet am
Sonntag!“

Ja, gewisse Dinge kann man eben nur dann erledigen.“
Nach diesen entleerten Worten legte Margot ihr kleines
Eintischchen auf den Tisch, legte sich in Komfort und eröffnete
mir, daß sie im übrigen einen Varenhunger habe.
Ich bestellte Kaffee, eine ganze Schüssel Aufschnitt und
viele Braten. Margot sah mit einem leichten Glanz in den
schönen Augen. Auf ihrer feingewölbten Nase lag ein
kleines feinfühliges Glanzlicht. Das kam mir überraschend vor.
Ich fand einen glücklichen Übergang und sagte: „Ich
möchte nicht insulieren sein, Margot, aber was war das denn
für eine Befragung?“
Sie ließ ein Stund Ruder auf ihrer Zunge zergehen, und
als sie damit fertig war, sagte sie: „Das kann ich dir

Als ich mit Margot das erste Gespräch hatte (wir
hatten inzwischen noch mehrere), verlangte sie in ihrer Auf-
regung die Wiederkehr zurück, die ich einer glücklichen Ein-
gebung Margots verdanke.
„Margot“, rief ich da endlich enttäuscht, „ist das dein
Gewissens? Wir vertragen uns doch wieder. Wochstest du, daß ich
inzwischen die Zeit verbrachte?“
Sie sagte: „Was da inzwischen nicht zu sagen.“
„Ich gab ihr nicht die Uhr.“
„Ich war sogar gemütsch genug, mich noch am selben
Abend in den Strudel des Vergessens zu stürzen. Ich leiste
meine Schritte auf ein Kostüm. Ich lauschte dort ungehörte
Worte, ließ mich gegen fünf Uhr früh nach Hause.“
„Warte, ich habe eine Idee. Wenn sie nicht weiß,
dann soll sie es hören. Dann stelle ich den Weder, weil
dich ich auf Abwege geleite.“
„Ich schloß aber nur bis neun Uhr. Da wachte mich ein
unfreundliches Gesicht. Von der Erwägung ausgehend, daß
der Weder sich geirrt haben müsse, dachte ich mich auf die
andere Seite. Es war aber der Geruchsprüfer.
Ich ging an den Apparat und fragte, wer dort sei. Die
Folgen blieben nicht aus. Es war Margot, und es entspann
sich eine gewöhnliche Unterhaltung. Sie führte im weiteren
Verlauf dahin, daß Margot in einer Konditorei mit mir
frühstücken wollte.“
„Gut, ich bin in einer halben Stunde da“, sagte ich aus
angeborener Höflichkeit.
Margot ist in meiner Einsicht eine kleine Bestie. Der
sie einmal hat warten lassen, tut es so leicht nicht wieder. Ich
habe also aus dem Bett, ließ eine Unmenge kaltes Wasser
über mich laufen und sah nach zehn Minuten ausgeschlafen
aus. Dann schloß ich los.
Wenn man bedenkt, daß Sonntag war und der Wunsch
an diesem Tage aller irdischen Hoffen entfallen soll, war es
wirklich ein Opfer.
Leider betrug sich Margot hiergegen recht undankbar.
Sie betete nämlich nicht dazu sein. Ich wartete eine geschla-
gene halbe Stunde. Als sie kam, sagte ich, ohne eine Miene zu
verziehen: „Das erste Frühstück habe ich hinter. Du kommst
gerade zum zweiten.“
„Gefühvoll“, sagte Margot, „aber ich hatte noch eine
wichtige Verpflichtung zu machen.“ — „Ausgerechnet am
Sonntag!“

Ja, gewisse Dinge kann man eben nur dann erledigen.“
Nach diesen entleerten Worten legte Margot ihr kleines
Eintischchen auf den Tisch, legte sich in Komfort und eröffnete
mir, daß sie im übrigen einen Varenhunger habe.
Ich bestellte Kaffee, eine ganze Schüssel Aufschnitt und
viele Braten. Margot sah mit einem leichten Glanz in den
schönen Augen. Auf ihrer feingewölbten Nase lag ein
kleines feinfühliges Glanzlicht. Das kam mir überraschend vor.
Ich fand einen glücklichen Übergang und sagte: „Ich
möchte nicht insulieren sein, Margot, aber was war das denn
für eine Befragung?“
Sie ließ ein Stund Ruder auf ihrer Zunge zergehen, und
als sie damit fertig war, sagte sie: „Das kann ich dir

Als ich mit Margot das erste Gespräch hatte (wir
hatten inzwischen noch mehrere), verlangte sie in ihrer Auf-
regung die Wiederkehr zurück, die ich einer glücklichen Ein-
gebung Margots verdanke.
„Margot“, rief ich da endlich enttäuscht, „ist das dein
Gewissens? Wir vertragen uns doch wieder. Wochstest du, daß ich
inzwischen die Zeit verbrachte?“
Sie sagte: „Was da inzwischen nicht zu sagen.“
„Ich gab ihr nicht die Uhr.“
„Ich war sogar gemütsch genug, mich noch am selben
Abend in den Strudel des Vergessens zu stürzen. Ich leiste
meine Schritte auf ein Kostüm. Ich lauschte dort ungehörte
Worte, ließ mich gegen fünf Uhr früh nach Hause.“
„Warte, ich habe eine Idee. Wenn sie nicht weiß,
dann soll sie es hören. Dann stelle ich den Weder, weil
dich ich auf Abwege geleite.“
„Ich schloß aber nur bis neun Uhr. Da wachte mich ein
unfreundliches Gesicht. Von der Erwägung ausgehend, daß
der Weder sich geirrt haben müsse, dachte ich mich auf die
andere Seite. Es war aber der Geruchsprüfer.
Ich ging an den Apparat und fragte, wer dort sei. Die
Folgen blieben nicht aus. Es war Margot, und es entspann
sich eine gewöhnliche Unterhaltung. Sie führte im weiteren
Verlauf dahin, daß Margot in einer Konditorei mit mir
frühstücken wollte.“
„Gut, ich bin in einer halben Stunde da“, sagte ich aus
angeborener Höflichkeit.
Margot ist in meiner Einsicht eine kleine Bestie. Der
sie einmal hat warten lassen, tut es so leicht nicht wieder. Ich
habe also aus dem Bett, ließ eine Unmenge kaltes Wasser
über mich laufen und sah nach zehn Minuten ausgeschlafen
aus. Dann schloß ich los.
Wenn man bedenkt, daß Sonntag war und der Wunsch
an diesem Tage aller irdischen Hoffen entfallen soll, war es
wirklich ein Opfer.
Leider betrug sich Margot hiergegen recht undankbar.
Sie betete nämlich nicht dazu sein. Ich wartete eine geschla-
gene halbe Stunde. Als sie kam, sagte ich, ohne eine Miene zu
verziehen: „Das erste Frühstück habe ich hinter. Du kommst
gerade zum zweiten.“
„Gefühvoll“, sagte Margot, „aber ich hatte noch eine
wichtige Verpflichtung zu machen.“ — „Ausgerechnet am
Sonntag!“

Ja, gewisse Dinge kann man eben nur dann erledigen.“
Nach diesen entleerten Worten legte Margot ihr kleines
Eintischchen auf den Tisch, legte sich in Komfort und eröffnete
mir, daß sie im übrigen einen Varenhunger habe.
Ich bestellte Kaffee, eine ganze Schüssel Aufschnitt und
viele Braten. Margot sah mit einem leichten Glanz in den
schönen Augen. Auf ihrer feingewölbten Nase lag ein
kleines feinfühliges Glanzlicht. Das kam mir überraschend vor.
Ich fand einen glücklichen Übergang und sagte: „Ich
möchte nicht insulieren sein, Margot, aber was war das denn
für eine Befragung?“
Sie ließ ein Stund Ruder auf ihrer Zunge zergehen, und
als sie damit fertig war, sagte sie: „Das kann ich dir

Als ich mit Margot das erste Gespräch hatte (wir
hatten inzwischen noch mehrere), verlangte sie in ihrer Auf-
regung die Wiederkehr zurück, die ich einer glücklichen Ein-
gebung Margots verdanke.
„Margot“, rief ich da endlich enttäuscht, „ist das dein
Gewissens? Wir vertragen uns doch wieder. Wochstest du, daß ich
inzwischen die Zeit verbrachte?“
Sie sagte: „Was da inzwischen nicht zu sagen.“
„Ich gab ihr nicht die Uhr.“
„Ich war sogar gemütsch genug, mich noch am selben
Abend in den Strudel des Vergessens zu stürzen. Ich leiste
meine Schritte auf ein Kostüm. Ich lauschte dort ungehörte
Worte, ließ mich gegen fünf Uhr früh nach Hause.“
„Warte, ich habe eine Idee. Wenn sie nicht weiß,
dann soll sie es hören. Dann stelle ich den Weder, weil
dich ich auf Abwege geleite.“
„Ich schloß aber nur bis neun Uhr. Da wachte mich ein
unfreundliches Gesicht. Von der Erwägung ausgehend, daß
der Weder sich geirrt haben müsse, dachte ich mich auf die
andere Seite. Es war aber der Geruchsprüfer.
Ich ging an den Apparat und fragte, wer dort sei. Die
Folgen blieben nicht aus. Es war Margot, und es entspann
sich eine gewöhnliche Unterhaltung. Sie führte im weiteren
Verlauf dahin, daß Margot in einer Konditorei mit mir
frühstücken wollte.“
„Gut, ich bin in einer halben Stunde da“, sagte ich aus
angeborener Höflichkeit.
Margot ist in meiner Einsicht eine kleine Bestie. Der
sie einmal hat warten lassen, tut es so leicht nicht wieder. Ich
habe also aus dem Bett, ließ eine Unmenge kaltes Wasser
über mich laufen und sah nach zehn Minuten ausgeschlafen
aus. Dann schloß ich los.
Wenn man bedenkt, daß Sonntag war und der Wunsch
an diesem Tage aller irdischen Hoffen entfallen soll, war es
wirklich ein Opfer.
Leider betrug sich Margot hiergegen recht undankbar.
Sie betete nämlich nicht dazu sein. Ich wartete eine geschla-
gene halbe Stunde. Als sie kam, sagte ich, ohne eine Miene zu
verziehen: „Das erste Frühstück habe ich hinter. Du kommst
gerade zum zweiten.“
„Gefühvoll“, sagte Margot, „aber ich hatte noch eine
wichtige Verpflichtung zu machen.“ — „Ausgerechnet am
Sonntag!“

Ja, gewisse Dinge kann man eben nur dann erledigen.“
Nach diesen entleerten Worten legte Margot ihr kleines
Eintischchen auf den Tisch, legte sich in Komfort und eröffnete
mir, daß sie im übrigen einen Varenhunger habe.
Ich bestellte Kaffee, eine ganze Schüssel Aufschnitt und
viele Braten. Margot sah mit einem leichten Glanz in den
schönen Augen. Auf ihrer feingewölbten Nase lag ein
kleines feinfühliges Glanzlicht. Das kam mir überraschend vor.
Ich fand einen glücklichen Übergang und sagte: „Ich
möchte nicht insulieren sein, Margot, aber was war das denn
für eine Befragung?“
Sie ließ ein Stund Ruder auf ihrer Zunge zergehen, und
als sie damit fertig war, sagte sie: „Das kann ich dir

Als ich mit Margot das erste Gespräch hatte (wir
hatten inzwischen noch mehrere), verlangte sie in ihrer Auf-
regung die Wiederkehr zurück, die ich einer glücklichen Ein-
gebung Margots verdanke.
„Margot“, rief ich da endlich enttäuscht, „ist das dein
Gewissens? Wir vertragen uns doch wieder. Wochstest du, daß ich
inzwischen die Zeit verbrachte?“
Sie sagte: „Was da inzwischen nicht zu sagen.“
„Ich gab ihr nicht die Uhr.“
„Ich war sogar gemütsch genug, mich noch am selben
Abend in den Strudel des Vergessens zu stürzen. Ich leiste
meine Schritte auf ein Kostüm. Ich lauschte dort ungehörte
Worte, ließ mich gegen fünf Uhr früh nach Hause.“
„Warte, ich habe eine Idee. Wenn sie nicht weiß,
dann soll sie es hören. Dann stelle ich den Weder, weil
dich ich auf Abwege geleite.“
„Ich schloß aber nur bis neun Uhr. Da wachte mich ein
unfreundliches Gesicht. Von der Erwägung ausgehend, daß
der Weder sich geirrt haben müsse, dachte ich mich auf die
andere Seite. Es war aber der Geruchsprüfer.
Ich ging an den Apparat und fragte, wer dort sei. Die
Folgen blieben nicht aus. Es war Margot, und es entspann
sich eine gewöhnliche Unterhaltung. Sie führte im weiteren
Verlauf dahin, daß Margot in einer Konditorei mit mir
frühstücken wollte.“
„Gut, ich bin in einer halben Stunde da“, sagte ich aus
angeborener Höflichkeit.
Margot ist in meiner Einsicht eine kleine Bestie. Der
sie einmal hat warten lassen, tut es so leicht nicht wieder. Ich
habe also aus dem Bett, ließ eine Unmenge kaltes Wasser
über mich laufen und sah nach zehn Minuten ausgeschlafen
aus. Dann schloß ich los.
Wenn man bedenkt, daß Sonntag war und der Wunsch
an diesem Tage aller irdischen Hoffen entfallen soll, war es
wirklich ein Opfer.
Leider betrug sich Margot hiergegen recht undankbar.
Sie betete nämlich nicht dazu sein. Ich wartete eine geschla-
gene halbe Stunde. Als sie kam, sagte ich, ohne eine Miene zu
verziehen: „Das erste Frühstück habe ich hinter. Du kommst
gerade zum zweiten.“
„Gefühvoll“, sagte Margot, „aber ich hatte noch eine
wichtige Verpflichtung zu machen.“ — „Ausgerechnet am
Sonntag!“

Ja, gewisse Dinge kann man eben nur dann erledigen.“
Nach diesen entleerten Worten legte Margot ihr kleines
Eintischchen auf den Tisch, legte sich in Komfort und eröffnete
mir, daß sie im übrigen einen Varenhunger habe.
Ich bestellte Kaffee, eine ganze Schüssel Aufschnitt und
viele Braten. Margot sah mit einem leichten Glanz in den
schönen Augen. Auf ihrer feingewölbten Nase lag ein
kleines feinfühliges Glanzlicht. Das kam mir überraschend vor.
Ich fand einen glücklichen Übergang und sagte: „Ich
möchte nicht insulieren sein, Margot, aber was war das denn
für eine Befragung?“
Sie ließ ein Stund Ruder auf ihrer Zunge zergehen, und
als sie damit fertig war, sagte sie: „Das kann ich dir

Als ich mit Margot das erste Gespräch hatte (wir
hatten inzwischen noch mehrere), verlangte sie in ihrer Auf-
regung die Wiederkehr zurück, die ich einer glücklichen Ein-
gebung Margots verdanke.
„Margot“, rief ich da endlich enttäuscht, „ist das dein
Gewissens? Wir vertragen uns doch wieder. Wochstest du, daß ich
inzwischen die Zeit verbrachte?“
Sie sagte: „Was da inzwischen nicht zu sagen.“
„Ich gab ihr nicht die Uhr.“
„Ich war sogar gemütsch genug, mich noch am selben
Abend in den Strudel des Vergessens zu stürzen. Ich leiste
meine Schritte auf ein Kostüm. Ich lauschte dort ungehörte
Worte, ließ mich gegen fünf Uhr früh nach Hause.“
„Warte, ich habe eine Idee. Wenn sie nicht weiß,
dann soll sie es hören. Dann stelle ich den Weder, weil
dich ich auf Abwege geleite.“
„Ich schloß aber nur bis neun Uhr. Da wachte mich ein
unfreundliches Gesicht. Von der Erwägung ausgehend, daß
der Weder sich geirrt haben müsse, dachte ich mich auf die
andere Seite. Es war aber der Geruchsprüfer.
Ich ging an den Apparat und fragte, wer dort sei. Die
Folgen blieben nicht aus. Es war Margot, und es entspann
sich eine gewöhnliche Unterhaltung. Sie führte im weiteren
Verlauf dahin, daß Margot in einer Konditorei mit mir
frühstücken wollte.“
„Gut, ich bin in einer halben Stunde da“, sagte ich aus
angeborener Höflichkeit.
Margot ist in meiner Einsicht eine kleine Bestie. Der
sie einmal hat warten lassen, tut es so leicht nicht wieder. Ich
habe also aus dem Bett, ließ eine Unmenge kaltes Wasser
über mich laufen und sah nach zehn Minuten ausgeschlafen
aus. Dann schloß ich los.
Wenn man bedenkt, daß Sonntag war und der Wunsch
an diesem Tage aller irdischen Hoffen entfallen soll, war es
wirklich ein Opfer.
Leider betrug sich Margot hiergegen recht undankbar.
Sie betete nämlich nicht dazu sein. Ich wartete eine geschla-
gene halbe Stunde. Als sie kam, sagte ich, ohne eine Miene zu
verziehen: „Das erste Frühstück habe ich hinter. Du kommst
gerade zum zweiten.“
„Gefühvoll“, sagte Margot, „aber ich hatte noch eine
wichtige Verpflichtung zu machen.“ — „Ausgerechnet am
Sonntag!“

Ja, gewisse Dinge kann man eben nur dann erledigen.“
Nach diesen entleerten Worten legte Margot ihr kleines
Eintischchen auf den Tisch, legte sich in Komfort und eröffnete
mir, daß sie im übrigen einen Varenhunger habe.
Ich bestellte Kaffee, eine ganze Schüssel Aufschnitt und
viele Braten. Margot sah mit einem leichten Glanz in den
schönen Augen. Auf ihrer feingewölbten Nase lag ein
kleines feinfühliges Glanzlicht. Das kam mir überraschend vor.
Ich fand einen glücklichen Übergang und sagte: „Ich
möchte nicht insulieren sein, Margot, aber was war das denn
für eine Befragung?“
Sie ließ ein Stund Ruder auf ihrer Zunge zergehen, und
als sie damit fertig war, sagte sie: „Das kann ich dir

Als ich mit Margot das erste Gespräch hatte (wir
hatten inzwischen noch mehrere), verlangte sie in ihrer Auf-
regung die Wiederkehr zurück, die ich einer glücklichen Ein-
gebung Margots verdanke.
„Margot“, rief ich da endlich enttäuscht, „ist das dein
Gewissens? Wir vertragen uns doch wieder. Wochstest du, daß ich
inzwischen die Zeit verbrachte?“
Sie sagte: „Was da inzwischen nicht zu sagen.“
„Ich gab ihr nicht die Uhr.“
„Ich war sogar gemütsch genug, mich noch am selben
Abend in den Strudel des Vergessens zu stürzen. Ich leiste
meine Schritte auf ein Kostüm. Ich lauschte dort ungehörte
Worte, ließ mich gegen fünf Uhr früh nach Hause.“
„Warte, ich habe eine Idee. Wenn sie nicht weiß,
dann soll sie es hören. Dann stelle ich den Weder, weil
dich ich auf Abwege geleite.“
„Ich schloß aber nur bis neun Uhr. Da wachte mich ein
unfreundliches Gesicht. Von der Erwägung ausgehend, daß
der Weder sich geirrt haben müsse, dachte ich mich auf die
andere Seite. Es war aber der Geruchsprüfer.
Ich ging an den Apparat und fragte, wer dort sei. Die
Folgen blieben nicht aus. Es war Margot, und es entspann
sich eine gewöhnliche Unterhaltung. Sie führte im weiteren
Verlauf dahin, daß Margot in einer Konditorei mit mir
frühstücken wollte.“
„Gut, ich bin in einer halben Stunde da“, sagte ich aus
angeborener Höflichkeit.
Margot ist in meiner Einsicht eine kleine Bestie. Der
sie einmal hat warten lassen, tut es so leicht nicht wieder. Ich
habe also aus dem Bett, ließ eine Unmenge kaltes Wasser
über mich laufen und sah nach zehn Minuten ausgeschlafen
aus. Dann schloß ich los.
Wenn man bedenkt, daß Sonntag war und der Wunsch
an diesem Tage aller irdischen Hoffen entfallen soll, war es
wirklich ein Opfer.
Leider betrug sich Margot hiergegen recht undankbar.
Sie betete nämlich nicht dazu sein. Ich wartete eine geschla-
gene halbe Stunde. Als sie kam, sagte ich, ohne eine Miene zu
verziehen: „Das erste Frühstück habe ich hinter. Du kommst
gerade zum zweiten.“
„Gefühvoll“, sagte Margot, „aber ich hatte noch eine
wichtige Verpflichtung zu machen.“ — „Ausgerechnet am
Sonntag!“

